



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**D. Valentin Ernst Löschers, Ober-Consistorialn und
Superintend. zu Dreßden, Abgewiesener Demas, Zur
Überzeugung der Päbstler, Und Der den Abfall
befördernden Frey-Geister**

Löscher, Valentin Ernst

Leipzig, 1713

Die fünffte Unterredung. Fünffter Weg und Haupt-Einwurff.

urn:nbn:de:hbz:466:1-34223

weltliche Künste, daß es nicht noch ärger werde.

Demas.

Gleichwohl gestehen die Lutherischen selber, daß noch mancher im Pabstthum könne selig werden, so muß ja die Röm. Catholische Kirche die rechte seyn.

Timotheus.

Das sagen wir bloß aus Christlicher Hoffnung, und als eine Sache, dabey grosse Gefahr sey, mit vielen Bedingungen. Wenn man aber darum, weil man hoffet, es werden nicht alle in einem angesteckten Pest-Hause sterben, schliessen wolte, es sey ein gesundes Haus, man könne ohne Gefahr darinnen wohnen, so wäre es höchst ungerath.

Die fünffte Unterredung.

Fünffter Weg und Haupt-Einwurf.

Demas.

Genung hiervon: Ich bekenne, daß ich überwunden bin, und wäre gut, wenn Pabstliche Lehrer öfters öffentlich also eingetrieben würden. Ich muß aber auch gestehen, daß ich hierum noch nicht gänzlich überzeuget

R 2

sey.

sen. Ich laffe es endlich zu, daß die Evangelische Lutherischen ihren Verstand in Göttlichen Dingen weit besser eingerichtet haben, als die Röm. Catholischen, und daß man in diesem Stück ihnen folgen solle, auch wohl in dem, was die äußerliche Disposition des Gottes-Dienstes betrifft. Aber das liegt mir sehr im Sinn, daß gleichwohl im Pabstthum so viel fromme Herzen sind, welche durch eine sehr erbauliche Resignation, Verläugnung der Welt, und Creuzigung ihres Fleisches, durch andächtige und öftere Meditation es denn unfrigen bey weiten zuvor thun. Man dencke nur, wie sehr die Theologia Mystica im Pabstthum blühe, und erwege, was wir noch von schöne Nesten haben von der Andacht der Catharinen, von Siena, Bologna und Genua, des Henr. Susonis, Idiotæ, Sim. de Casia, der Gertraud, Mechtild, Brigitten, Tauleri, Th. à Kempis, Dionysii Carthusiani, Laurent. Justiniani, Gerlaci Petri, H. Harphii, Petri de Alcantara, Thomæ à Jesu, Jo. de Samson, der Angelæ de Foligno, des Franc. de Sales, der Theresiæ de Jesu, des Jo. à Cruce, der Gertraud und Guion, der Armelle, des Barons de Renty, ingleichen was unter den Pabstlichen Theologen die Cardinale, Bellarminus, Bona, Pallavicini, Berulle und Petrucci, wie auch Leonh. Lessius, Vinc.

Ca-

Caraffa und Max. Sandæus uns gelassen haben. Man nehme darzu die vielen Asceten, welche im Pabstthum anzutreffen, welche das thätige Christenthum practice beweisen. Diese Leute haben mit ihren geheiligten Willen, als der edelsten Seelen-Krafft, weit besser bewiesen, daß sie Gottes Kinder seyn, als andere mit ihren Verstands-Glauben. Es kömmt doch im Christenthum hauptsächlich auff die Liebe und den Ernst der Heiligung an; Solche finde ich im Pabstthum, warum solte ich denn nicht Pabstlich werden können?

Timotheus.

So heilich sich Demas iezo stellet, so wohl erkennet man doch auch hierbey, daß sein Herz die Welt lieb gewonnen habe, und er sich der angeführten schönen Dinge darum bediene, daß er unter dem Vorwand derselbigen der Welt dienen könne. Er wird es ohnedem zu der Probe nicht kommen lassen, daß er ein solcher innerlich und äußerlich werde, wie die angeführten Personen geschrieben haben, oder theils gewesen seyn. Was soll nun der Abfall zu ihnen und ihrer Party bedeuten? Kommt es nicht fast eben so heraus, als wenn man wegen der feinen Moralität Socratis, Senecæ und Epicteti ein Heyde werden

wolte? Zudem weiß er, daß die allerwenigsten im Pabstthum solche seyn; Kan man nun wohl mit auffrichtigem Herzen apostasiren? oder ist ein schöner Vorwand? Das Gewissen wirds am besten sagen. Meine Kundschaft von dergleichen Leuten lautet sonst also: Sie wollen den Nahmen haben, daß sie Christen seyn, Gott und dem Mammon wollen sie zugleich dienen; aber der letzte soll nach der Welt Art bey ihnen Meister spielen, darum behalten sie von der Religion nur dasjenige, was sich mit dem Mammon und der Welt vertragen kan. Wo nun die Welt die Bekänntniß der Evangelischen Wahrheit nicht leiden mag, oder der Mammon dabey nicht schalten und sich vermehren kan, wie er will, so verläßt man jenes, und sucht auff der andern Seite den Schein eines thätigen Christenthums, oder betreugt sich auch wohl selbst, man habe und besitze es. Jedoch läßt man es allemahl bey dem Rühmen des thätigen Wesens, oder bey solchen Mystischen und Ascetischen Puncten in praxi bewenden, die der Convenienz und den Umständen, darinnen sich ein solcher Demas befindet, nicht hinderlich sind. Da heißt:

Quærenda pecunia primum,
Christus post nummos.

Es ist ja einmahl ausgemacht, daß keine wahre innerliche und äusserliche Pietät sey, ohne die Wahrheit, sonst müsten auch der Heyden Tugenden vor Gott passiren. Da nun im Pabstthum die Wahrheit in vielen Grund-Stücken in Lügen verwandelt wird, was soll man von der Pabstischen Pietät mit Versicherung des Herzens vor gutes sagen? Oder wie soll man sich darauff so gar gründen, daß man auch die lebendige Quelle darum verlasse, und zu denen ausgehauenen Löcherichten Brunnen sich halte? Laß den Willen des Menschen eine edle Krafft seyn, die im thätigen Christenthum auch hauptsächlich zu bessern ist, so ist sie doch nicht die einzige noch die erste. Sie ist eine Provinz, darinnen Gott herrschen soll und will, aber den Verstand hat er ja nicht als eine desertam provinciam so preis gegeben, daß der Fürst der Finsterniß darinnen nach Gefallen regieren, und Demas ihm alles öffnen und preis geben, folglich auch die öffentliche Bekänntniß und den Gottes-Dienst fahren lassen dürffe. Der bekannte Poiret ist auff diesen Unrath gefallen, und hat sein indifferentisch Gemüth deutlich genug entdeckt in dem Buch *la Paix des bonnes ames*, da er fast öffentlich zum Abfall zum Pabstthum verleitet, wohin auch die von ihm aus den Pabstischen

Schribenten gesammlete Theologie du Cœur gewisser massen ziele. Und ihm haben etliche zu unsern Zeiten welche den Poiret hoch recommendiren, zu grossen Vergerniß mitten unter den Evangelischen Christen es nachgeschrieben: Gott bessere es!

Demas.

Man dringt so sehr in mich, und will gar mein innerstes kennen; hiervon zu reden habe ich jetzt so wenig gelegene Zeit, als dort Felix, Actor. XXIV. hatte. Laßt uns von etwas anders sprechen. Gleichwohl ist die Theologia Mystica, die im Pabstthum blühet, eine cahrmante Sache; zu solchen Leuten, die daraus Staat machen, solte man sich wohl halten.

Timotheus.

Ach es braucht hier keines Herzenskündigers, Demas entdeckt sich kenntlich genug, daß es ihm wie dem Felix um Geld und Staat mehr als um GOTT und Wahrheit zu thun sey. Doch ich will zum Überfluß noch genauere Antwort geben. Die Theologia Mystica ist ein vermischtes Werck. Gut ist es, daß man die Bewegungen des Heil. Geistes, welche er theils insgemein in allen, die ihm nicht widerstreben, würcken will, theils absonderlich, nachdem er will, in dieser

dieser oder jener Seele würcket, bemerckt, und in gewisser Ordnung davon gehandelt hat: gut, daß man dasjenige, was im wahren Christenthum empfunden und geschmecket wird, eingeschärffet hat: gut, daß man hiemit eine mehrere Innigkeit und Ernst im Christenthum gesucht hat. Aber böse, daß man Natur und Gnade, (weil die natürlichen Empfindungen des Gewissens mit den geistlichen oft vereiniget werden) confundiret: Daß man aus der Empfindung ein Glaubens-Principium gemacht hat: Daß man Platonis und anderer Heyden Sätze mit der Lehre Christi vermischet, und sich gar vor dem Deismo u. Welt-Vergötterung jener Heyden nicht recht gehütet hat: Daß man die Gnaden-Mittel als äußerliche Dinge hat fahren lassen: Daß man die rechte Wissenschaft der nöthigen Glaubens-Gründe eben so wenig geachtet: Daß man den Kräfften des Menschen, die er aus seinem Wesen, und also von Natur besizet, fast alles zugeschrieben hat. Diese und andre Stücke sind so wohl von andern, als von D. V. E. Löschern in den Edlen Andachts-Früchten, im Vorbericht ausgeführet worden, und eine besondere Probe dessen hat er aus dem Päßstischen Mystico P. Jo. Evangelista gegeben, in den Evangelischen Behenden im 6. Theil pag. 78. seq. Zu

Dem ist es auch bey weitem nicht an dem, daß die Theologia Mystica im Pabstthum so sehr blühe; Was haben nicht zu unsern Zeiten der Cardinal Petrucci, der Erz-Bischoff zu Cambray Fenelon und die Gvion, deswegen ausstehen müssen? Einen grossen Theil derselben hat man ja zu Rom unter den Sätzen des Molinos, und bey der Verdammung der Maximes des Saints öffentlich verworffen. Unter den Protestanten giebt es wenigstens eben so viel Personen, welche die Mystica, und zwar gutes Theils viel reiner treiben, als die Pabstlich-Gesinnten.

Demas.

Was antwortet man denn auf die nachdrückliche Vorstellung, welche Zephyrinus de Pace in seiner Wiederaufrichtung der ersten Christlichen Kirche oder Alt-Christlichen Gedancken, p. 43. neulich in favorem des Pabstthums gethan? Er schreibt also: Man betrachte diejenigen, die in der Stille ihre Andachten und *Exercitia spiritualia* öftters lang, und auff eine sehr scharffe Weise, auch ohne Einbildung einiges Selbst-Berdienstes, halten und machen; Wir wissen nicht, was heimlich in den Zellen frommer Mönche und Nonnen geschiehet, was sie vor *Abnegationes* und *Resignationes*

nes

nes in ihren Herzen thun, und wie der alte Mensch von ihnen getödtet wird, auff daß der neue in Christo lebe; Wann die armen Carthäuser ihre *Exercitia* in den Todten-Grüfften, wohin man ihnen in der Stille nur ein wenig geringe Kost oben vor die Thüre sezet, etliche Wochen lang, und zwar einer ganz allein, machen; Wann Tag und Nacht ein solcher da abgesondert bey den verstorbenen Cörpern, und an so grausamen Orten ist, wann niemand zu ihm kommen, noch mit ihm reden darff, ausser im fall er etwa in gar schwerer *Tentation* begriffen wäre, da er klingeln und ein Bruder zu ihm gehen auch wie es um ihn stehe, sehen darff, als dann, sage ich, wird der alte Adam samt Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtigen Wesen wohl bey ihm auffhören; so findet man auch andere, die noch im weltlichen Stande begriffen, gleichwohl ihr Fleisch dermassen bezähmen, daß sie ganz in geheim, da es von aussen niemand mercket auff Stroh-Säcken und Bretern, oder auch wohl hölzernen Creuzen des Nachts liegen, und niemahl in ein weiches Feder-Bette kommen, andere Buß-Wercke aniesz nicht zu erwähnen.

Timo-

Timotheus.

Der so genannte Zephyrinus hat entweder einen zum Pabsthum verführenden Lock-Bo-
gel abgeben wollen, oder seiner zum Indifferen-
tismo sehr geneigten Phantasie mehr als der
Wahrheit gefolget. Wer hat ihn versichert,
daß einige, und zwar mehrere (also daß sie in
consideration kommen könnten) im Pabsthum
ihre Exercitia spiritualia ohne Einbildung eini-
ges Selbst-Verdienstes halten? Und warum be-
ruft er sich auf die Dinge, die in den Zellen heim-
lich vorgehen, und wir nicht wissen? Gehen nicht
auch viel böse Dinge daselbst heimlich vor? Er
beruft sich auff die strengen Carthäuser-Ubun-
gen, und bedenckt nicht, daß es unter den Muha-
medanern Dervislar, Calenders und Fakiers,
unter den Morgenländischen Heyden Lamas
giebt, welche bey ihren verdammlichen Zustand,
viel strenger leben als jene, wovon uns die Reise-
Beschreibungen ganz wunderliche Dinge mel-
den. Im Reiche des grossen Mogols lassen sich
öfters auch gemeine Leute unter dem mit Pracht
daher fahrenden Gözen-Wagen zerknirschen,
wie Lullier in seiner Reise nach Ost-Indien p.
88. berichtet; so gar scheinen sie es in ihrer Re-
signation mit Ernst zu meynen. Die Baals-
Pfaffen rixten sich ja mit Messern und Pfries-
men,

men, biß das Blut nachgieng, 1. Reg. XVIII, 28. Dannhero läßt es sich aus solchem strengen Zezeigen vom Haupt-Werck nicht urtheilen, worzu uns zwar unsere verdorbene Vernunft überehlter Weise verführen will. In solchem Fall muß man die mixtur der guten Bewegungen, die im Gewissen vorgehen können, des menschlichen Triebß vor andern gesehen zu werden, des Eigensinns, der Gewohnheit, u. s. f. mit guten Bedacht und Unterscheid ansehen. Ist der Grund, (so viel wir ihn erkennen mögen,) nemlich des Glaubens-Bekänntniß richtig und ohne vorsetzliche Sünden und Bosheits-Zeichen, sind die Mauren des äußerlichen Gottes-Dienstes recht auffgeföhret, so muß man von dem übrigen Gebäude des exemplarischen strengen Wandels wohl urtheilen. Sind jene großen Theils unrichtig und untichtig, so kan man von diesen schlechte Hoffnung fassen. Sind sie aber gänzlich falsch, so muß auch das strenge Leben nach Gottes Wort vor eine Heuchelen von der ersten und andern Sorte gehalten werden, daß nemlich der Mensch entweder andre Leute mit solchen Schein boshaftig betrüge, oder doch nachlässiger Weise sein eigen Herz verführe. Im Pabstthum ist das Glaubens-Bekänntniß, und der öffentliche Gottes-Dienst sehr verdorben, also
kan

Kan man von den übrigen keine beständige Hoffnung fassen, sondern muß vielmehr das Gegentheil besorgen und fürchten. Läst gleich das übrige Gute, so in dem Römischen Cultu und Confession ist, noch ein Fünckgen der Hoffnung übrig, daß wir von dem Devoten unter dem Pabstthum nicht gänzlich, wie von dem Dervissar und Fakiers urtheilen können, so ist doch solches etwas gar geringes, darauff kein Verständiger seine Seele wagen soll. Je falscher und untüchtiger eine Religion in Glaubens- Puncten und Gottes-Dienst ist, je leichter können sich in derselben eclatante Heuchler finden, es mögen nun vorsetzliche seyn, die andern, oder nachlässige, die sich selbst heucheln: Denn weil sie sich an den Glaubens-Grund und die Gnaden-Mittel nicht halten können, so fallen sie auff solche Dinge, die bey den Rechtgläubigen Glaubens-Früchte sind, suchen sich darinnen zu distingviren, und wenden oft (weil sie ihren Fleiß und Eyser nicht theilen dürffen) mehr Bemühung daran, als viele Rechtgläubige. Also ist gar nicht zu zweiffeln, daß im Pabstthum sehr viel Heuchler der letzten Art (*hypocritæ reflexi*) seyn müssen, welche bey verspürten Regungen ihres Gewissens, da sie aus Nachlässigkeit ihrem Seelen-Heyl nicht weiter nachstreben, und den grossen und völligen Glaubens-

bens-Sieg erstreiten wollen, bey der äusserlichen Lebens-Strengigkeit (bey welcher ohnedem in der Römischen Kirche im Leben und nach demselben so grosser Profit ist,) hängen bleiben und einer den andern immer weiter treibet.

Demas.

Es hat aber ja schon viele hundert Jahr her mit solchen erbaulichen Exempeln im Pabstthum gewähret: Das beweisen die grossen Wercke von dem Leben so vieler Heiligen. Man bedencke nur, was der Herr von Schönau in seinen Anno 1688. zu Zürich gedruckten Betrachtungen der Fürbilder p. 343. geschrieben: Würckliche Früchte der Busse, des Glaubens, und der Liebe, sehen wir durch Gottes Segen überflüssig, bey dem Anfang, Mittel und Ende des Pabstthums, auch zu der Zeit, da die dickesten Finsternissen des Pabstthums die äusserliche Kirche bedeckt hatten. Andere mögen von den Wercken der Gottseligkeit, die in der Römischen Kirchen sind geübt worden, und noch von vielen geübt werden, urtheilen, wie sie gedencken, daß sie solches vor GOTT verantworten können. Ich meines theils glaube dißfalls, (Pl. CXVI, 10.) und weil ich glaube, rede ich also davon.
Wenn

Wenn ich Kaysen, Könige und Grafen zc. sehe in einem Sack, oder härinnen Bußkleid einher gehen, und Aschen auff ihre Häupter streuen. Wenn sie lange Zeit fasten, ganze Nächte auff der Erden liegen und heulen, und unzählliche andere Zeichen ihrer Traurigkeit spühren lassen, eben wie David, und alle Bußfertigen des A. und N. T. gethan haben; So düncket mich, daß dieses Wercke einer innigen Bußfertigkeit seynd, da das Herz empfindet, was es ist, einen allmächtigen und guttätigen GOTT so oft und so frech erzürnen, als man gethan hat. Wenn Königinnen, die in diesem Zeit: Alter in der Römischen Kirchen gelebt haben, Arme und Krancke in ihr eigen Königliches Bette legen, und denselben auffwarten. Ja wenn noch heutiges Tages viel vornehmer Mann: und Weibs: Personen, die Krancken in Spitälen und Wäysen: Häusern bedienen, die Gefangenen in ihren Stancf Löchern besuchen, und die Unwissenden unterrichten, zc. so gläube ich, daß dieses Wercke der wahren Liebe seynd. = Wenn Kaysen, Könige, auch Leute von Mittelmäßigen Stand und Vermögen, so viel von ihren Gütern bey Leb: Zeiten ver:

vergabet, oder durch Testamentliche Verordnung gestiftet haben, zu Beförderung des Gottesdiensts, daß ja keine Stunde bey Tag und Nacht wäre, da Gott nicht gelobt würde; so düncket mich, diß seyn wahre Früchte des Glaubens. Und gewislich würden bey unsern Zeiten diejenigen, welche viel von der Krafft des Glaubens reden, magere Pfründen einzunehmen haben, wenn die thätlichen Werke des Glaubens in dem Pabstthum nicht vorher gegangen wären. Und obgleich einige Fehler, Irrthümer, oder eigenwillige Andachten, bey denen meisten guten Wercken in der Römischen Kirche sich mit einmischen, und den reinen Dienst Gottes beflecken, so wird doch das Wesen der guten Werke dadurch nicht aufgehoben. Denn die Liebe bedecket die Menge der Sünden, und warum solte sie nicht einige Irrthümer bedecken, die nicht so straffwürdig sind, als die Sünden.

Timotheus.

Der angeführte Autor hat zwar etwas mehr Recht als der vorige. Doch wüßte ich vor Gottes Angesicht mit ihm nicht übereinzustimmen; Zumahl wenn man die Sache hernach also mißbrauchen wolte, wie Demas thut. Von denen, so

§

so

so vor der Reformation ein strenges Leben geführt, und doch dem Pabst nicht abgesagt haben, trifft theils ein, was zuvor von den jetzigen strengen lebenden Pabstlern ist gesagt worden, wie wohl man von ihnen noch immer bessere Hoffnung haben kan, weil das Ubel des Pabstthums damals noch im Wachsen und so völlig nicht war, als es hernach worden ist; Gleichwie es bey ansehender Pest so gefährlich nicht aussiehet, als wenn sie überhand genommen hat; Theils sind auch verborgene Zeugen der Wahrheit darunter, die zum wenigsten das Geheimniß der Bosheit, so viel an ihnen war, nicht befördert haben. Noch eines: Was Gutes in und unter dem Pabstthum gewesen, das war da, wie Johannes im Gefängniß: Dabey hat man genung zu lernen und zu bedencken. Man nehme zum wenigsten das zu Herzen, daß Johannes seine Jünger aus dem Gefängniß zu Jesu sandte: welcher Jünger Jesu aber hat ihn verlassen, und ist in Herodis Gefängniß gegangen, weil Johannes da war?

Demas.

Gleichwohl hat man im Pabstthum mehrere und bessere Anleitung zum erbaulichen mystischen und ascetischen Leben als bey uns.

Timo-

Timotheus.

Ich lasse es zu von dem äußerlichen Schein, ingleichen von dem verdorbenen mystischen und ascetischen Leben, welches in seiner Art zu dem Taumel-Kelch der Römischen Kirche gehöret, von welchem verschonet zu seyn man vor eine Wohlthat Gottes zu halten hat. Was aber das gereinigte mystische und ascetische Leben, oder den wahren innerlichen und äußerlichen Wachsthum im thätigen Christenthum betrifft, so wird derselbe im Pabstthum recht schädlich gehindert, durch die rechte Lehre aber allein befördert, wenn die gute pädagogia und das willige Herz nicht vergessen werden. Laßt uns von dem ersten eine Probe nehmen, nach Anleitung der oft angeführten 24. Haupt-Puncte, darinnen wir vom Pabstthum unterschieden sind. Bey dem ersten Punct von der souverainen Kirchen-Gewalt des Pabsts und der von ihm autorisirten Prælaten ist offenbahr, daß sich dieselbe mit dem rechten thätigen Christenthum nicht vertragen kan. Dieses giebt dem Lehr-Amte insgemein, auch insonderheit denen die in wichtigen Kirchen-Ämtern stehen, ihre gebührende Ehre, kan und darff sich aber nicht absolut und blindlings ihrem Willen unterwerffen, denn das

§ 2

heißt

heißt die rechte Verläugnung vergessen, und die Menschen-Furcht als eine Pest der geistlichen profectuum hegen. Viele tausend Jansenisten haben es mit dem Erz-Bischoff zu Cambray erfahren, welche nebst dem bösen manches gute, so sie zu ihrer und anderer Leute Besserung vorgehabt, wegen der von Rom ausgegangenen Blitze haben fahren lassen, und theils selbst verdammen müssen. Wie sehr auch die Päbstliche Theologia Mystica dem grossen Ansehen der Prälaten zuwieder sey, hat D. Löschner ehedem erwiesen im Anhang der Andachts-Früchte p. 868. Der zweyte Punct von den Traditionen würdhet dergleichen, indem man, unter dem Nahmen Traditio oder Vox Ecclesiaz, das Menschen-Ansehen und die Menschen-Furcht über alles schätzen und setzen muß, da sonst das rechte thätige Christenthum Gott und sein Wort allein über alles hebet, und der Stimme der Kirchen ihre geziemende aber geringere und eingeschränckte Ehre läßt. Bey dem dritten Punct von der Duncfelheit und Unvollkommenheit der Heil. Schrift wird die beste Nahrung des inwendigen Menschen, die beste Regul eines äusserlichen guten Exempels, den Menschen verleitet, man hält sie dabey in einer schädlichen Unwissenheit der rechten Gründe, der wichtigsten Motiven, der reinsten Denckbil-

der.

der. Man sehe auch den Anhang der Andachtsfrüchte, p. 871. Noch schlimmer verhält sich die Römische Kirche im vierdten Punct vom verbotenen Bibel-Lesen, da sie die lebendige Quelle des nen allermeisten gar verstopft, damit sie nur bey den Lachen und Pfügen bleiben sollen: Was ist ein mystisches Leben ohne Bibel-Lesen? Gewiß eine Demmerung ohne Sonne, in welcher man mit der Hand herumtappen muß. Dergleichen ist aus dem erleuchteten Schäfer und sonst bewiesen worden, in dem Anhang der Andachtsfrüchte p. 872. Der fünfte Punct von der Geringsmachung der Erb-Sünde richtet das wahre thätige Christenthum fast vorsehlich zu Grunde, und hat der sel. Lutherus im Buch de servo Arbitrio und der sel. Arndt in seinem wahren Christenthum erwiesen, wie es ohne gründliche Erkänntnis unsers tieffsten Verderbens und gänzlicher Nichtigkeit nicht bestehen könne. Solches äussert sich noch deutlicher bey dem sechsten Punct von den geistlichen Kräften des natürlichen Menschen, in welcher Lehre die Pöbstler den Socinisten gleich sind, und ist bekant, wie diese eben hierdurch unter der Larve des Nahmens Christi ein moralisches Heidenthum an statt des geistlichen Lebens anpreisen. Die gute mystische Lehre von der tieffsten Nichtigkeit des Menschen für Gott wird damit über den

Hauffen geworffen, wie aus der Catharina Sen-
 nensi und dem Harphio in obgedachten Anhang
 p. 87. er wiesen worden: Ein mehrers könnte man
 aus dem Taulero, Kempis, und dem Auctore
 der deutschen Theologie hinzu setzen, welche
 auch dem sel. Luthero dißfalls nicht wenig zu
 seinem Glaubens- Wachsthum gedienet haben.
 Der siebende Punct von dem Seligkeits-Ver-
 dienst der guten Werke ist dem thätigen Chri-
 stenthum ein rechter Siffte, blehet geistlich auf,
 und tödtet alle Christliche Einfalt und Lauterkeit,
 wie solches auch aus den Pabstlichen Mysticis,
 Gerlaco Petri, dem erleuchteten Schäfer, dem
 Cardinal Petrucci &c. erwiesen worden, im
 gedachten Anhang pag. 894. seqq. Bey dem
 achten Punct von der im Glauben ergriffenen
 Gerechtigkeit Christi weist uns ja das thätige
 Christenthum auf diesen einzigen Heils Grund,
 wie auch aus Taulero Salesio, und Petrucci ist
 dargethan worden, l. c. pag. 873. aber das alles
 muß ein Pabstler vermöge seiner Glaubens-
 Profession verdammen. Im neunnden Punct
 von Ungewißheit der Gnade Gottes ist offen-
 bahr, daß abermahls das thätige Christenthum
 mit seinem besten und wahrhaftigsten Wesen
 über den Hauffen geworffen werde. Man beden-
 cke nur was selbst die Pabstlichen Mysticis fordern
 müssen, wie eine mit Gott verlobte Seele ih-

res geistlichen Zustandes so gewiß seyn müsse, also, daß sie gar auf eine Vergötterung verfallen. Der zehende Punct von der Transsubstantiation, so wohl als der eilffte von der Messe führen sowohl von der Einsetzung Christi, als auch dem thätigen Christenthum ab, weil das Gemüth an ein äußerliches von Gott nicht gebotenes Werck geheftet wird als an das höchwürdigste und allerheiligste; ja es wird angewöhnet aus dem Christenthum fast eine Comödie zu machen. Und das findet sich auch bey dem zwölfften Punct von den übrigen sechs Sacramenten. Der dreyzehende vom Feg-Feur verheisset noch eine Reinigung nach dem Tode, welches die rechte Reinigung des thätigen Christenthums, so wohl in sensu fundamenti, als ordinis, schrecklich hindert und confundiret. Der vierzehende Punct von den selbsterwehlten Gottesdiensten führet den zum thätigen Christenthum sonst geneigten Menschen vollends aus der Strasse, zerstreuet sein Gemüth völlig, u. machet ihn zum eigenwilligen Läufer, wie im oft angeführten anhang pag. 375. bewiesen worden. Bey dem funffzehenden Punct vom Mönchs-Leben trifft dieses und noch mehrers ein, wie solches in dem citirten Anhang auch aus Harphio und Petrucci pag. 377. dargethan wird. Also ist es bey dem sechszehenden Punct offenbar,

daß durch den Zwang des unehlichen Lebens der
 geistlichen, viel tausend Personen vom einfälti-
 gen Fortgang im wahren Christenthum abgehal-
 ten, und in unüberwindlicher Gewissens- Sclav-
 verey und Verlegung gehalten werden. Obiges
 alles gilt auch bey dem siebenzehenden, acht-
 zehenden, neunzehenden und zwanzigsten
 Punct vom Fleisch-Verbot, Anbetung der Hos-
 stie, der Heiligen und Bilder. Solche Dinge
 die Gott nicht gebothen, die vielmehr seinem
 Wort zuwider und mit tausend Greuel besfleckt
 sind, nehmen die Kräfte, Zeit und Mittel, so man
 auf das thätige Christenthum wenden soll, hin-
 weg: Wie solches sonderlich in dem Punct vom
 Bilderdienst auch die Pabstischen Mystici bekenn-
 nen, als l. c. p. 878. aus dem Samson und andern
 angeführet worden. Der ein und zwanzigste
 Punct von Entwendung des Kelches im H.
 Abendmahl giebt einem, dem das thätige Chris-
 stenthum nach Gottes Ordnung recht lieb ist, ei-
 nen empfindl. Gewissens-Stoß, daß er im Pabst-
 thum solches mit keiner rechten Freudigkeit forts-
 führen kan, indem er seiner besten Stärckung be-
 raubet ist. Der zwey u. zwanzigste Punct von
 der Bischoffsweyhe ist ein ausbündiger Beweis,
 wie im Pabstthum aus den Neben-Wercken und
 Subsidiis mehr als aus dem Hauptwerck gemacht
 werde, welches dem rechten thätigen Christen-
 thum

thum gleichsam ein Messer an die Gurgel setzt. Nach dieser Lehre hätte man, wenn im vierdten Sec. (wie es schon größten theils geschehen war) alle Bischöffe Arianisch worden wären, die Arianische Ketzerrey wegen der Bischoffs-Weyhe vollends müssen einreißen lassen, man hätte keinen ordentlich beruffenen orthodoxen Lehrer, wenn ihn gleich andere reingläubige ansehnliche Lehrer (da es die Arianischen Bischöffe nicht thun wollen) geweyhet hätten, als Gottes Diener hören dürfen. Nichts elenders aber ist als der drey und zwanzigste Punct vom Ablass, welcher das thätige Christenthum in eine Strähmery verwandelt, daher auch der dem wahren Christenthum so emsig nachstrebende Lutherus diesen Irrthum zuerst völlig erkannt und bestritten hat. Und dieses ist auch offenbahr bey dem letzten Punct von der gar elenden Päßstischen Busse, da thätige Christen gewiß eine gar andere Busse kennen und practiciren müssen. Es fehlet auch nicht an andern Päßstischen Irrthümern und Greueln, durch welche das thätige Christenthum gestöhret wird, und welche auch selbst die Päßstischen Mystici erkennen: 3. C. das opus operatum, welches wohl alle Mystici verbannet wünschen. Man sehe den oft cirirten Anhang p. 866. und 875. seq. Die extenuation der Sünden, derer etliche ihrer

Natur nach unschädlich seyn sollen, sonderlich die böse Lust, siehe l. c. p. 872. Der Zwang der Ohren-Beichte, siehe p. 876. Daher kommts, daß man zu Rom so bald fertig ist, die mystischen Sätze zu verdammen, wie seither etliche mahl geschehen; welche ich zwar deswegen nicht approbiren will. Das aber ist gewiß, daß man zu Rom mercke, wie schädlich auch das dabey noch befindliche Gute dem Pabsthum sey, daher Taulerus, Savanarola, Fenelon und andere nicht wenig leiden müssen.

Die sechste Unterredung.

Sechster Weg und Haupt-Einwurf.

Demas.

Es sey auch endlich wie es wolle, so bleibt zum wenigsten dieses gewiß, daß die Römisch-Catholische Kirche in denen Ceremonien, Anstalten und vielen andern Dingen mit der alten Christlichen Kirche überein kommt: Das ist ja eine angenehme Eigenschaft, die einem wohl Lust machen sollte, in ihre Gemeinschaft zu treten, und es mit ihr zu halten.

Moribus antiquis res stat Romana vigetque.

So lange die Protestanten von der Antiquität